

**Antisemitismus**

# Die deutsche Debatte ist von Obsessionen geprägt

Kann in Deutschland eine konstruktive Diskussion über Antisemitismus im globalen Süden stattfinden? Anhand der anstehenden documenta zeigt sich: So wird das noch nichts.

Ein Gastbeitrag von **Saba-Nur Cheema**

14. Juni 2022, 16:01 Uhr / [11 Kommentare](#) /



Nicht nur in Kassel ist der Blick vor der documenta fifteen manchmal verstellt. © Swen Pförtner/AP/dpa

Noch bevor die documenta fifteen am Wochenende beginnt, hat sie auf eine Art längst begonnen: Seit Jahresbeginn läuft die Debatte [<https://www.zeit.de/2022/03/documenta-15-kassel-antisemitismus>] darüber, ob neben einzelnen Akteurinnen und Akteuren auch das indonesische Kuratorinnenkollektiv Ruangrupa selbst die Grenze zwischen legitimer Kritik aus dem postkolonialen Diskurs an der Politik des Staates Israel hin zum Antisemitismus überschreitet. Eine Tagung im Vorfeld sollte Klärung bringen – und wurde kurzfristig abgesagt [<https://www.zeit.de/kultur/kunst/2022-05/documenta-fifteen-expertenforen-antisemitismus-vorwuerfe-ruangrupa>]. Zuletzt verwies in diesem Zusammenhang die Künstlerin Hito Steyerl bei ZEIT ONLINE auf die historischen Besonderheiten der deutschen Diskussion [<https://www.zeit.de/kultur/kunst/2022-06/documenta-15-postkoloniale-theorien-kunst-kontextualisierung>]. Hier schreibt nun die Politikwissenschaftlerin Saba-Nur Cheema, wie diese Diskussion sich

*aus ihrer Sicht zu oft selbst blockiert.*

Die Nachricht über den aktuellen Antisemitismusskandal in Deutschland ist inzwischen auch in Israel angekommen. Letzte Woche nahm ich dort an einer Konferenz in Jerusalem zum Thema Antisemitismus (was sonst?) teil. "Was ist eigentlich das Problem mit der documenta?", fragte mich ein israelischer Historiker. "Die deutschen Debatten über Juden und Israel verstehe ich inzwischen nicht mehr. Es scheint mir weniger um uns Israelis und Palästinenser zu gehen, vielmehr um deutsche Befindlichkeiten", kommentierte er nüchtern.

### **SABA-NUR CHEEMA**

*Saba-Nur Cheema ist Politikwissenschaftlerin und Antirassismus-Trainerin. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Goethe-Universität Frankfurt forscht sie zu Antisemitismus in pädagogischen Kontexten. Sie berät die Bundesregierung im Kampf gegen antimuslimischen Rassismus.*

Die Beobachtung stimmt. Es scheint mir, dass trotz der Komplexität des Nahostkonflikts nicht etwa Wissen die Voraussetzung ist, um sich eine feste Meinung zu bilden. Israel- oder Palästina-Solidarität ist vielmehr eine Gesinnungsfrage geworden. Die deutschen "Befindlichkeiten" und Projektion auf die Konfliktparteien machen dabei aber nur einen Teil des Problems aus. Der andere Teil speist sich aus der verfestigten Feindschaft gegen Israel, die in diversen Gesellschaften des globalen Südens – darunter auch vielen muslimischen – besteht und die wiederum auch in Deutschland von Diskursteilnehmerinnen übernommen wird. Auch sie ist das Ergebnis einer Art Projektion. Als Deutsche und Muslima verfolge ich die Diskurse aus diesen zwei Perspektiven, die eine Gemeinsamkeit teilen: In beiden Diskursen geht es um die Selbstbestätigung, als Gruppe auf der "richtigen"

Seite zu stehen.

In den vergangenen Jahren gab es in Deutschland Skandale zuhauf, immer wieder wurde Muslimen und Menschen aus dem globalen Süden aufgrund ihrer Haltungen und Äußerungen zu Israel und dem Nahostkonflikt Antisemitismus vorgeworfen. Der palästinensisch-stämmigen Journalistin Nemi El-Hassan kosteten ihre Beiträge und Likes in den sozialen Medien den Moderationsjob beim WDR [<https://www.zeit.de/kultur/2021-11/nemi-el-hassan-quarks-moderation-antisemitismus>]. Ähnlich erging es vergangenes Jahr mehreren Mitarbeitern der Deutschen Welle aus der MENA-Region [<https://www.zeit.de/kultur/film/2021-12/deutsche-welle-antisemitismus-auslandssender>]. Erinnert sei ebenfalls an die umstrittene Einladung des kamerunischen Philosophen Achilles Mbembe [<https://www.zeit.de/2020/18/achille-mbembe-antisemitismus-vorwurf-israel>] als Eröffnungsdredner der Ruhrtriennale 2021, der aufgrund seiner Nähe zur

antiisraelischen Bewegung Boycott, Divestment and Sanctions (BDS) in der Kritik stand. Ähnliches wurde auch im Fall der Wissenschaftlerin Jasbir Puar gefordert, die vergangenen Winter von der Frankfurter Städelschule – einer staatlichen Kunsthochschule – zum Vortrag eingeladen wurde. Puar verbreitete unter anderem den Verschwörungsmythos, dass Israel Palästinenser gezielt verletzen und verstümmeln würde. Erst letzte Woche wurde die Ausladung der Dozentin Farah B. bekannt, die an der Wiener Akademie der bildenden Künste einen antiisraelischen Vortrag halten sollte.

Jeder dieser Fälle steht für sich, und sie sind eben nicht gleich zu beurteilen. Eines scheint aber klar: Die Diskrepanz zwischen der deutschen Perspektive, erwachsen auf der spezifischen historischen Schuld, und einer internationalen, vor allem in muslimisch geprägten Gemeinschaften, führt hierzulande immer häufiger zu öffentlichen Auseinandersetzungen [<https://www.zeit.de/kultur/kunst/2022-05/documenta-fifteen-expertenforen-antisemitismus-vorwuerfe-ruangrupa>]. Hier treffen nämlich zwei Credos aufeinander: das der uneingeschränkten Solidarität mit den Palästinensern, die als indigenes Volk vom "Kolonialstaat" Israel systematisch unterdrückt werden versus das der uneingeschränkten Solidarität mit Israel als Inkarnation der Holocaust-Opfer und als einzigem sicheren Hafen für verfolgte Juden weltweit. Während das erste Credo Konsens in vielen Gesellschaften des globalen Südens darstellt, in denen die palästinensische Sache ein Kernanliegen ist, ist das zweite Credo Konsens im Großteil der deutschen Politik, was beispielsweise in der BDS-Resolution [<https://www.zeit.de/kultur/2020-12/bds-resolution-boycott-israel-antisemitismus-mbembe-debatte>] des Bundestags 2019 zum Ausdruck kam.

In der aktuellen Debatte um die documenta fifteen richten sich die Vorwürfe an das indonesische Künstlerkollektiv Ruangrupa, das die internationale Kunstausstellung kuratiert hat. Zunächst wurden sie für die Einbindung des palästinensischen Kollektivs "The Question of Funding" kritisiert, das BDS nahesteht und in einem Zentrum arbeitet, welches nach einem arabischen Nationalisten, Khalil al-Sakakini benannt ist. Die Person al-Sakakini ist umstritten, wie die Debatten seit dem Vorwurf zeigten: Für die einen ist er Hitler-Sympathisant, für die anderen ein wichtiger Reformpädagoge. Eventuell stimmt beides, eventuell wäre die Aufmerksamkeit für al-Sakakini ein guter Anlass, historisch-kritisch über die Ambivalenz solcher Figuren zu reden, die bis heute prägend sind, ob es einem nun gefällt oder nicht. Aber seit wann werden Rückschlüsse über die Gesinnung von Mitarbeitern durch den Namensgeber der Einrichtung gezogen? Nach dieser Logik sollten alle Beteiligte an den Richard-Wagner-Festspielen in Bayreuth als antisemitische Verdachtsfälle gelten.

Ein weiterer und vielleicht der grundlegendste Vorwurf ist nun die Nähe der Kuratoren selbst zur BDS-Bewegung [<https://www.zeit.de/2020/25/israel-boykott-bds-bewegung-westjordanland-antisemitismus>]. Als Beleg dafür gilt unter anderem, dass sie keinen einzigen israelischen Künstler auf der documenta fifteen eingeladen haben. Aber ist das so überraschend, dass von den Kuratoren aus Indonesien kein Israeli eingeladen wurde? Mit über 200 Millionen Muslimen ist Indonesien das Land mit der größten muslimischen Bevölkerung. Die indonesische Regierung hält, wie viele weitere islamisch geprägte Staaten, aufgrund der Solidarität mit der palästinensischen Sache keine diplomatischen Beziehungen zu Israel. Ein Fall Anfang dieses Jahres zeigt, wie schwer sich das Land noch immer mit Israel tut. Als die jüdische Gemeinde in Indonesien – mit 200 Juden sind sie wohl die kleinste religiöse Minderheit im Land – im Norden der Insel Sulawesi ein Holocaust-Museum eröffnete, war der Widerstand groß. Politiker ärgerten sich über das Museum [<https://www.dw.com/en/why-is-indonesias-first-ever-holocaust-museum-sparking-backlash/av-60812214>] und der stellvertretende Präsident für außenpolitische Fragen im Rat der Gelehrten Sudarnoto Abdul Hakim verglich das Vorgehen Israels gegen die Palästinenser mit dem Holocaust: "Warum sollte Indonesien so ein Ereignis hervorheben, während die damaligen Opfer heute die gleichen Verbrechen wie damals verüben?"

Das könnte auch in anderen Staaten des globalen Südens passieren. Wenn ich mir die pakistanische Berichterstattung über den Israel-Palästina-Konflikt anschau, sind regelmäßig solche Vergleiche und andere Formen der Diskreditierung Israels zu beobachten. So ist die Ablehnung des Existenzrechts Israels in der pakistanischen Gesellschaft und Politik weit verbreitet und gehört zum *common sense* – etwas, was hierzulande nur schwer zu begreifen ist. Muslime in Deutschland, die noch Bezüge zu den Herkunftsländern ihrer Eltern und Großeltern haben, kennen diese Israel-Bilder. Für einige sind sie der Impulsgeber für ihr Feindbild Israel, das eine identitätsstiftende Wirkung innerhalb ihrer muslimischen Peergroup hat. Die Obsession mit Israel und die Überidentifikation mit Palästina – auch aufgrund der heiligen Stätten für den Islam – bilden über nationale Grenzen und theologische Differenzen hinweg einen Konsens. Andere unterdrückte muslimische Minderheiten wie die Uiguren in China [<https://www.zeit.de/zeit-magazin/leben/2022-02/uiguren-china-umerziehungslager-menschenrechte-olympia>] oder die Rohingya in Burma können von so viel Unterstützung und Sympathie ihrer Glaubensgenossen wohl nur träumen.

Das alles bedeutet nicht, dass Ruangrupa diesen staatlichen und gesellschaftlichen Antisemitismus teilen. Es bedeutet auch nicht, dass Antisemitismus dadurch zu

rechtfertigen wäre. Es bedeutet nur, dass es mit Blick auf Ruangrupa einen Kontext gibt, der ganz anders ist als der deutsche. Beziehungsweise zwei: Anschlussfähig für dieses Ressentiment ist schließlich der Mainstream in der postkolonialen Schule, in denen der israelische Staat vor allem als koloniales Projekt begriffen – und die Bedeutung des Staates Israel für die Sicherheit der Juden weltweit vor dem Erfahrungshintergrund der Shoah weitestgehend ausgeblendet wird.

Mehr zum Thema

## Documenta 15

documenta

### Sie müssen wirklich reden

[<https://www.zeit.de/kultur/kunst/2022-05/documenta-fifteen-expertenforen-antisemitismus-vorwuerfe-ruangrupa>]

documenta 15

### Kontext ist König, außer der deutsche

[<https://www.zeit.de/kultur/kunst/2022-06/documenta-15-postkoloniale-theorien-kunst-kontextualisierung>]

Die Frage ist nun, wie man diesen teils obsessiven nationalen und intellektuellen Denkmustern begegnet und es gelingt eher nicht, wenn man seinerseits eine Obsession mit Israel pflegt. Genau das geschieht aber in Deutschland. Eine Gruppe, die daraus ihre gesamte moralische Daseinsberechtigung schöpft, ist die sogenannte Antideutsche, eine politische Strömung, die nach der deutschen Einheit innerhalb der Linken für starke kritische Impulse und teils heftige Verwerfungen sorgte, indem sie etwa die fehlende Auseinandersetzung mit antiimperialistischen Fehlschlüssen und verkürzter Kapitalismuskritik in der deutschen Linken zum Thema machte. Daraus zogen sie allerdings die falschen Schlüsse: Sie wenden sich zumeist gegen jeden Nationalismus, außer den israelischen. Manche Gruppen der – zugegeben – heterogenen antideutschen Szene driften immer mehr nach rechts ab, hier stößt man auf Palästinenserfeindlichkeit und antimuslimischen Rassismus [<https://www.zeit.de/zeit-magazin/2017/12/antideutsche-israel-linke-deutschland/komplettansicht>].

Es ist alles andere als ein Zufall, dass die Vorwürfe gegen die documenta zunächst aus diesem Teil des antideutschen Spektrums kamen. Dort begann alles mit dem Blogbeitrag des Kasseler "Bündnis gegen Antisemitismus" (BgA). Um zu verstehen, wofür das BgA steht, reicht ein schneller Blick auf die Webseite. Da sind Kampffjets der israelischen Luftwaffe zu sehen, mit dem Kommentar: "Du, ich habe letzgens

einen Essay geschrieben, gegen die Hamas." "So? Wie schön! Wir bevorzugen die Air Force." Die Faszination für die militärische Stärke Israels geht Hand in Hand mit der vollständigen Identifikation des heutigen Israels mit den NS-Opfern: "Wer von Israel spricht, thematisiert, ob er will oder nicht, die Massenvernichtung der europäischen Juden", so heißt es in der Selbstdarstellung.

Die Vorwürfe gegen die documenta wurden wiederum durch ein prominentes antideutsches Sprachrohr verstärkt: den Blog *Ruhrbarone*. Dieser Blog ist bereits in der Vergangenheit durch Vernichtungsfantasien gegen die Palästinenser aufgefallen, beispielsweise mit der Forderung, den Gazastreifen platt zu machen ("[Transform Gaza to Garzweiler](https://twitter.com/MichaelsRalf/status/1481734494994538500)" [<https://twitter.com/MichaelsRalf/status/1481734494994538500>]). Es ist schon erstaunlich, wie unkritisch Teile der Medien und Politik sich diese antideutsche Argumentation zu eigen machen. Der Deutschlandfunk bezeichnete die Ruhrbarone in diesem Zusammenhang sogar als einen "durchaus seriösen Blog".

Die Debatte über die documenta wird nicht die letzte ihrer Art sein, denn die zwei Credos werden immer wieder aufeinanderprallen. Solange der Nahostkonflikt in beiden Lagern vornehmlich für die Manifestation der eigenen Identität und Gruppenzugehörigkeit genutzt wird, ist eine konstruktive und sachliche Debatte unmöglich. Es bleibt ein Dilemma: Der einseitige Blick im globalen Süden auf den Nahostkonflikt wird nicht durch Ausladungen verändert. Hier braucht es einen kritischen Dialog auf Augenhöhe mit Menschen aus dem globalen Süden und muslimisch geprägten Ländern. Und Stimmen aus Israel, die ihr Erstaunen über die Einseitigkeit der deutschen Argumentationsmuster bekunden.

Manchmal denke ich mir, dass sich alle mit ihrem festgefahrenen Israel-Bild ein anderes Themenfeld suchen sollten, gerade in Deutschland. Vielleicht finden sie auf der Suche nach neuen Themen heraus, worum es ihnen eigentlich geht.

STARTSEITE › [<https://www.zeit.de/index>]